

Hrsg. Ullrich Junker

Hoffmann von Fallersleben in Eichberg.

Zum 100jährigen Geburtstag des Dichters.

Von cand. Phil. Lauterbach, Breslau.

© im November 2017
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg



Hoffmann von Fallersleben in Eichberg.

Zum 100jährigen Geburtstag des Dichters.

Von cand. Phil. Lauterbach, Breslau.

Im Besitz des Herrn Fabrikdirektor Krieg in Eichberg befindet sich ein Convolut handschriftlicher Gedichtaufzeichnungen des Breslauer Germanisten und freimütigen Sängers von Deutschlands Einheit, Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Da auf den zweiten April dieses Jahres der 100jährige Geburtstag des Dichters von „Deutschland, Deutschland über Alles“ auch des „Hab mich lieb“,¹ fällt, erschien es angebracht, auf die Beziehungen hinzuweisen, die ihn oft nach dem Hirschberger Thale führten. Die Eichberger Gedichtaufzeichnungen liefern hierzu eine willkommene Ergänzung.

Professor Hoffmann stand in regem freundschaftlichen Verkehr mit der in Eichberg ansässigen Kaufmannsfamilie Kießling und weilte mehrfach als Gast bei den Brüdern Eduard und Albert, denen er auch die „politischen Gedichte aus

¹ Mit diesem Gedicht hat der Dichter Hoffmann von Fallersleben dem Koppenblümchen "Habmichlieb" ein Denkmal gesetzt. Das Koppenblümchen "Habmichlieb" (Gebirgs-Zwergprimel) wurde vom R.G.V. [Riesengebirgsverein als Symbol (Logo)] gewählt.

der deutschen Vorzeit“ widmete. Vielleicht entstand die Bekanntschaft in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, deren Mitglieder Hoffmann und Eduard Kießling waren. In seiner Autobiographie „Mein Leben“ (Aufzeichnungen und Erinnerungen von Hoffmann v. F. 6. Bd. Hannover 1868) erwähnt Hoffmann einen fünfmaligen Aufenthalt in Eichberg.

Zum ersten Male besuchte er Eichberg im Jahre 1840. Er verlebte die Osterfeiertage in der Kießlingschen Familie und kehrte nach vierzehntägigem Aufenthalt nach Breslau zurück. (s. „Mein Leben“ III 131.)

Am 28. April dichtete er ein Abschiedslied:

„So leb’ nun wohl, Du friedlich Thal!
Dein Frühling kommt, ich scheide;
Gern sah’ ich wieder dich einmal
In deinem Festtagskleide u.s.w.“

Im Jahre 1841 verbrachte Hoffmann die ersten acht Tage des Mai bei den Eichberger Freunden (s. „Mein Leben“ III 199.)

Auch das folgende Jahr 1842 führte ihn nach Eichberg. Der Aufenthalt in Breslau war ihm durch seine Suspension vom Amte verleidet, und er suchte Erfrischung im Schlesischen Gebirge, wo er drei Wochen, vom 26. Mai bis 17. Juni, verweilte. Er dichtete viel in Eichberg und schrieb die Vorrede zu den „Politischen Gedichten aus der deutschen Vorzeit“, die heftigen Widerstand von der Leipziger Censur erfuhr. (s. III 297.)

Der vierte Besuch fällt ins Jahr 1844 (s. IV 114 ff.). Hoffmann reiste am 6. Februar von Breslau ab und blieb bis zum 20. Februar in Eichberg. Er reiste mit der Eisenbahn bis Freiburg, dann mit der Post nach Schmiedeberg, wo ihn Eduard mit dem Schlitten erwartete. Sein Verhältnis zu den Brüdern Kießling kennzeichnen folgende Bemerkungen: „Ich verlebte stille und frohe Tage. Der Verkehr mit Eduard und Albert war ein sehr angenehmer und belebender. Albert die juristische Laufbahn aufgegeben und lebte seiner Kränklichkeit wegen hier auf dem Lande bei seinem Bruder. Er war ein denkender Kopf und hatte viel gelernt. Ich suchte ihn zu schriftstellerischer Tätigkeit zu ermuntern und bemerkte auch zu meiner Freude, das er Neigung zeigte, seine Gedanken, Meinungen und Ansichten über die mancherlei Zeitfragen aufzuzeichnen und von Zeit zu Zeit zu veröffentlichen.

Am 21. Februar nahm Hoffmann Abschied und wurde von Albert bis Hirschberg begleitet.

Zum fünftenmal besuchte Hoffmann seine Freunde im Jahre 1859. Er langte auf der Rückreise von Weimar begriffen am 12. August in Görlitz an und reiste von dort nach Eichberg, wo er sich 14 Tage, bis zum 29. August, aufhielt. Eduard Kießling hatte sein Haus am Bober verkauft und das Rittergut Eichberg erworben.

Hoffmann schildert die Wohltat, die ihm die schöne Natur und die Unterhaltung mit den lieben Freunden nach der Anstrengung in den dumpfen staubigen Bibliotheken gewährten.

Eduard Kießling war übrigens Pate des kleinen Edward Hoffmann, der wenige Wochen nach seiner Geburt starb. Unter den Gedichtblättern befindet sich auch ein Klagelied vom Frühling 1858, das der schmerzzerfüllte Vater nach Eichberg gesandt hatte. (s. „Mein Leben“ VI 251.)

Von den 14 in Eichberg aufgefundenen Gedichten sind 12 schon gedruckt, doch gewähren sie für uns ein besonderes Interesse durch handschriftliche, im Druck fehlende Zusätze – Widmungsworte, Unterschriften, Datierungen –, die uns zur Annahme berechtigen, daß sämtliche aufgefundenen Lieder der Familie Kießling gewidmete Dichtergrüße sind, und daß ein Teil derselben wohl auch in Eichberg entstanden ist. Einige Beispiele mögen genügen.

Das Blatt, dessen erste Hälfte die Gedichte „Die sieben Sachen“: „Wie heißen doch die sieben Sachen, die einen Mann von Stande machen?“ (s. Unpolitische Lieder, zweiter Teil, Hamburg 1841, S. 67) und das „Chinesische Herbstlied“ (s. Unpolitische Lieder II 144):

„Wir sind nicht reif!
Das ist das Lied, das sie gesungen haben,
Jahrhunderte lang uns armen Waisenknaben“
enthält, trägt als Datum „Eichberg, 7. Mai 1841“.

Auf der anderen Hälfte des Blattes steht das Lied: „Auf der Bierbank“ (s. Unpolit. Lied. II 121):

„Welch' ein Leben! Welch ein Streben
Für die Wahrheit und das Recht!
Auf der Bierbank“ u.s.w.;
es ist also wohl auch in Eichberg entstanden.

Das in Hoffmanns „Deutsche Gassenlieder“ (2te Auflage Zürich und Winterthur 1845) aufgenommene „Lied vom Deutschen Ausländer“:

„Ein Knabe lernte ein Gebet,
Das sprach er täglich früh und spät,
Er sprach es, wo er ging und stand,
Zu Gott empor für's Vaterland:
Kein Österreich, kein Preußen mehr!
Ein einig Deutschland hoch und hehr,
Ein freies Deutschland Gott beschert
Wie seine Berge fest zu Trutz und Wehr!“

u.s.w.

führt in der Handschrift die Überschrift „Für Eichberg“ und die Unterschrift „Herzlich grüßt H. v. F.“ mit dem Zusatze „Erläuterung zu Klübers Recht des Deutschen Bundes. 2 Th. 12 Kapitel § 380“.

Das innige Verhältnis des väterlichen Freundes, in welchem Hoffmann v. F. zu Eduards Söhnen, Paul und Max, stand, kommt zum Ausdruck in vier den Knaben gewidmeten Gedichten, die Hoffmann später in die Sammlung seiner Kinderlieder aufgenommen hat. Nur bei dem Schlafliede „Max und der Sandmann“ (s. 50 neue Kinderlieder, Heidelberg 1866, S. 36) ist der Titel des Druckes gleichlautend mit dem der Handschrift. Max ist hier der eben erwähnte Sohn Eduards. Die Handschrift fügt dem Titel das Datum hinzu: „Eichberg, 12. Februar 1844 H. v. F. Mel. Schles. Volkslieder Nr. 178.“

„Frühlingsbewillkommnung“ (s. Fünfzig neue Kinderlieder S. 29):

„So sei begrüßt viel tausendmal, holder Frühling!
Willkommen hier in unserm Thal, holder Frühling!“

u.s.w.

führt in der Handschrift den Zusatz „für Paul und Max Kießling“. Das „Paukenschlägerlied“ (Fünfzig Kinderlieder v. H. v. F. 8. Aufl. Dresden 1885 S. 54) gut in der Handschrift ebenfalls einen viel spezielleren, die Entstehungsgeschichte des Gedichtes beleuchtenden Titel:

„Lied für die bei en Paukenschläger
Max und Paul Kießling
von ihrem aufrichtigen Freunde
Hoffmann von Fallersleben.
Breslau in der Christwoche 1842.“

Dasselbe ist der Fall bei dem „Sturmlied“ (s. fünfzig neue Kinderlieder S. 46); es war als Schlachtgesang für die Schneegefechte der Kießlingschen Söhne gedichtet und führt in der Handschrift die Widmung: „Kriegslied, welches am

15. Februar im Jahre 1844 vor und nach Erstürmung der Eichbergschen Schneeburg von den vereinigten Paul-Maxischen Kriegsvölkern unter Paukenwirbel und Fahnenschwenken abgesungen wurde.“

„Die Fahn’ ist aufgezogen
Aus der Schneeburg hohem Wall.
Die Feind auf allen Seiten,
Sie fordern uns zum Streiten·
Frisch hinan, Mann für Mann!
Mut gefaßt, drauf und dran!
Nehmt den Schneeball, nehmt den Schneeball,
 nehmt den Schneeball in die Hand
Und werfet, werft und stürmet! u.s.w.

Zwei Lieder scheinen noch nicht gedruckt zu sein; sie sind jedenfalls in keiner der in den Breslauer Bibliotheken durchgesehenen 16 Ausgaben Hoffmannscher Gedichte enthalten. Sie mögen daher im Wortlaute folgen:

1.

Ein launiger, wohl schnell zusammengereimter Trinkspruch auf die Eichberger Freunde: 26. April 1840.

Hoch lebe Eichberg!
Es sei ein Reichberg,
Der da trägt in seinem Schacht,
Was das Leben zum Leben macht:
Das wahre Gold der Lieb und Güte
Und der Gastfreiheit schöne Blüte.
Hoch lebe die Wirtin, Hoch lebe der Wirt,
Der Wirt, der durch Geben reicher wird,
Und unsre Leiden nicht zum Schein lindert,
Sondern sie mit köstlichem Balsam mindert;
Die Wirtin, die aus jedem Bach und jeder Quelle
Herzaubert die köstliche Forelle
Und mit freundlicher Art und Weise
Weiß zu würzen jede Speise,
Also unsre Herzen doppelt verpflichtet,
Wofür unser Dank sie doppelt entrichtet.

Also sprachen am 26. soeben
Einer der von Fallersleben,
Und ein anderer der Kruttge genannt,
Durch seine Eichberger Praxis wohlbekannt,
Die hier über acht Tage im Quartier lagen
Und mehr nach ein als nach Biere fragen,
Auch aus dem Eichberger Faß
Getrunken haben manches Glas,
Und jetzt mit Trauer fortgehen und mit Grämen,
Doch muß Alles einmal ein Ende nehmen.

2.

Zum Abschied aus Eichberg,
gesungen von der Eichberger Kapelle, (Morgenbesser, Dorn, Jllgner, H. v. F.)
17. Juni 1841.

Mel: Morgenrot, Morgenrot.

Kaum gedacht,
Ist der Lust en End gemacht,
Gestern konnten wir noch scherzen,
Heute geht es uns zu Herzen,
Daß der Tag der Trennung naht.

Berg und Thal,
Lebet wohl, viel tausendmal!
Unsers Leben schönre Stunden
Haben wir in euch gefunden –
Lebet wohl viel tausendmal.

Tausend Dank
Sagen wir für Speis und Trank.
Unser guter Herbergsvater,
Alles, was er konnte, that er
Uns zur Lust und Fröhlichkeit.

So auch ihr,
Seiner Hausfrau danken wir,
Ja, und ihrer Lieb und Güte
Wird mit dankbarem Gemüte
Fern und nah und stets gedacht.

Gute Nacht!
Tausend Dank sei Euch gebracht!
Und so bleib Euch im Gedächtnis
Unserer Liebe klein Vermächtnis,
Dieser stille Dank zurück!

In zwar flüchtigen Zeilen, aber zu einer immerwährenden Gedächtnis
ausgesetzt von

Dero abzusehenden H. v. F.

Hoffmanns empfängliches Gemüt erfuhr durch den majestätischen Anblick der Riesenberge Ansporn zu dichterischen Schaffen. Er schrieb am 20. Mai 1840 von Breslau aus in einem Briese an seinen Verleger Campe in Hamburg: „Ich aber bin frohen Mutes, habe auch neulich im Angesichte der Schneekoppe bei einem Freunde zwanzig neue Lieder gedichtet“. Aber ein Sänger unserer Berge kann er nicht genannt werden, denn eigentliche Riesengebirgsmotive finden wir in seinen Lieder selten.

Es ist noch zu erwähnen, daß Hoffmann auch in Warmbrunn gewelt hat Nach seinem Eichberger Aufenthalt im Sommer 1859 begab er sich am 29. August nach Warmbrunn, wo er die Bibliothek zu benützen beabsichtigte, deren Schätze ihm der gefällige Bibliothekar Wilhelm Burghardt bereitwillig auffinden half. Er beutete dort die vom Grafen angekaufte Autographen-Sammlung des Geh. Archiv-Rats Stenzel für seine Zwecke aus. Hoffmann wohnte im sogenannten Langen Hause. Am 4. September verließ er Warmbrunn und machte noch einen zweitägigen Besuch bei seinem Freunde, dem Breslauer Buchhändler Aderholz, der sich aus der nach Hirschberg führenden Straße, etwa Mitte Wegs, einen Sommersitz geschaffen hatte.